

Saale-Zeitung.

Rechnungsabgrenzung Jahrgang

Bezugspreis... Halle vierzehntägig...

Anzeigen... werden die 6 gezeigten...

Halle a. S., Sonntag, 30. Mai 1915.

Deutschlands Note an Amerika.

Die Versenkung der „Lusitania“ war gerechtfertigt — Der U-Boot-Krieg geht weiter.

Berlin, 30. Mai.

Die kaiserlich deutsche Regierung hat in der „Lusitania“... Angelegenheit dem Vorkämpfer der Vereinigten Staaten...

tafilität herausgegebenen „Mano Offi“ ausdrücklich aufgeführt ist... Der Kaiserlichen Regierung ist ferner aus zuverlässigen Angaben...

landische Truppen und Kriegsmaterial, unter diesem nicht weniger als 5400 Kisten Munition an Bord hatte, die zur Vermindestung tapferer deutscher Soldaten, die mit Dufertum...

Berlustreiche Angriffe der Feinde in West und Ost.

WTB. Großes Hauptquartier, 30. Mai. Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach zehntägiger Artillerievorbereitung griffen die Franzosen östlich des Sperrkanals unsere Stellungen nördlich von Doullens an...

nahmen wir einige Dutzend schwarze Franzosen gefangen, die sich in einem Waldchen versteckt hatten. Die übliche Beschädigung der Drosselkasten hinter unserer Front durch die Verbündeten hat unter den dort zurückgebliebenen französischen Frauen und Kindern, die an ihrer heimatlichen Scholle hängen, wieder viele unglückliche Opfer gefordert.

vor überaus heftigem Angriff aufgeben. Vier Geschütze fielen in Feindeshand. Eintreffende Verstärkungen von uns nahmen das Dorf wieder und trieben den Gegner zurück. In Gegend Szawie wurden feindliche Angriffe abgewiesen; der Gegner erlitt schwere Verluste.

Zwischen La Bassée-Kanal und Arras fanden nur Artilleriekämpfe statt. An der Straße Athune-Souef

Deftlicher Kriegsschauplatz. Bei Tlochy (60 Kilometer südöstlich Auba) wurde eine feindliche Abteilung durch unsere Kavallerie in nördlicher und nordöstlicher Richtung zurückgeworfen. An der Dufissa mußte eine kleinere deutsche Abteilung den Ort Sawbunich

Südböhtischer Kriegsschauplatz. Bei russischen Angriffen auf deutsche Truppen am Unterlauf der Lubaczowka (nordöstlich Jaroslaw) sowie in der Gegend von Struj erlitt der Feind schwere Verluste. Oberste Seereschießung.

Kronprinz Rupprecht über die Zukunft des Krieges.

c. B. München, 30. Mai.

Der Kronprinz von Bayern empfing in Hauptquartier den Reichstagsabgeordneten Dr. Weisser und sprach mit ihm über den Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Ztg.“, der sich mit den vorerfüllten Friedensgerichten beschäftigt. Dr. Weisser berichtet darüber: Der Kronprinz gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß von einem Frieden erst dann gesprochen werden dürfe, wenn die Ergebnisse derart sind, daß wir instande sind, diesen Frieden nach unseren Bedürfnissen und den Forderungen der Wohlfahrt des Vaterlandes zu gestalten. Staatsnotwendigkeiten verschleieren Art müssen hier ausjagelassen sein, niemals aber irgendein Gefühl auch nur einer Umwandlung von Kriegsmöglichkeit dahin im Lande, oder die Stimmung, daß der Opfer nun genug gefordert und gebracht seien. Rücksicht auf die Gegner könne überhaupt nicht in Betracht kommen. Wie sich die Grenzen in der Zukunft gestalten würden, könne dieser übersehen bleiben. Die vornehmste Aufgabe wird sein, die bewährte glänzende und mit unerhörter Tapferkeit verteidigte Selbständigkeit des Reiches, die Interessen der Bundesstaaten und ihre historischen und wirtschaftlichen Verhältnisse auszubauen. Wird das Gebiet des Reiches erweitert, so wird es der staatsmännlichen Klugheit und Voraussicht bedürfen, den Anpoßungs- und Verschmelzungsprozeß zu fördern. Dafür liegen verschiedene Möglichkeiten vor, verschiedene Wege, die gangbar sind. Jedenfalls müßte dafür Sorge werden, daß für die Aufwendungen dieses Krieges Ersatz geschaffen werde, der vollkommen ausreichend sein müßte.

Deutsches Luftbombardement auf Mondidier.

WTB. Paris, 29. Mai. Der „Temps“ meldet: Gestern vormittag überflogen deutsche Flugzeuge Mondidier. Sie warfen 13 Bomben ab, die großen Sachschaden verursachten und vier Personen töteten.

Torpediert.

WTB. Paris, 29. Mai. „Le Journal“ meldet aus London: Der belgische Dampfer „Jaqueline“ traf gestern in Wilsfordhafen mit 24 Ueberlebenden des Dampfers „Morvana“ aus Montreal ein. Dieser war durch ein deutsches U-Bootboot an der englischen Küste versenkt worden. Die Ueberlebenden erklären, daß die Deutschen ihnen keine Zeit ließen, das Schiff zu verlassen, und daß sie nur durch das Eintreffen des belgischen Schiffes gerettet wurden.

Die Wiedereroberung Przemysls — der Anfang vom Ende.

Heber die Lage in Galizien schreibt „Svenska Dagbladet“ militärischer Mitarbeiter: Es ist deutlich zu erkennen, daß das russische Hauptquartier die äußersten Anstrengungen macht, um Przemysl zu halten, was übrigens ganz natürlich ist. Przemysl-Wiedereroberung muß vom Gesichtspunkte die denkbar schwerste Niederlage für die russische Kriegsführung werden und bedeutet tatsächlich die Befreiung Galiziens aus russischen Händen. Nach den großen Worten, die die russischen Berichte kürzlich über Galiziens Befreiung enthielten, und besonders nach den umständlich beschriebenen Besuchen des Jaren in der Festung muß die ganze russische öffentliche Meinung aufs tiefste von einem Rückschlag in diesem Punkte berührt werden. Das würde sicher der Anfang vom Ende werden. Die Truppen sind so herunter und der innere Zustand, nach allem zu urteilen, jetzt so niedrig, daß man wohl erwarten kann, daß viele Abteilungen, anstatt sich er-

Oesterreich-italienische Grenzgeplänkel.

Aus dem Engadin wird berichtet, daß am 30. Stifferjoch zwischen Oesterreichern und Italienern ein Schärmüßel stattgefunden habe. Schweizer Patrouillen in der Gegend von Rignio haben einen starken Kanonendonner von dort gehört. Am Mittwoch und Donnerstagabend will man auch Kanonendonner am Heizenberg wahrgenommen haben, doch weiß man nicht, ob aus den Bogenen oder vom Stifferjoch her.

Ein Preis für die erste erbeutete italienische Fahne.

Wie die Wiener „Reichspost“ erfährt, hat Baron Leopold Glumetz 10 000 Kronen für denjenigen österreichisch-ungarischen Soldaten gestiftet, der die erste italienische Fahne erobert.

Die Fleischnot in England.

WTB. London, 29. Mai. In Glasgow schloßen wegen der Fleischnot 200 Fleischhändler. Der Handelsminister, der Minister für den Handel und den Verband der Fleischhändlervereine beraten darüber, wie die Vorräte in australischem und neuseeländischem Fleisch auf den Markt zu bringen wären, sobald die Armee damit versorgt ist.

Englische Verluste.

WTB. London, 29. Mai. Die heutige Verlustliste weist 128 Offiziere und 1250 Mann auf. Die Admiralität teilt mit, daß 30 Offiziere mit der „Princeps Irene“ untergegangen sind.

Aus den jüngsten Sturmtagen in Galizien.

Der Wiener Schauspieler Paul Richter, der als Krieger in der 1. Wiener Infanterie kämpfte, schreibt in einem Bericht über die Ereignisse der ersten Sturmtagen in Galizien, die russischen Positionen, die mit dem Einzuge in Tarnow endeten. Die „Neue Freie Presse“ entnimmt dem Briefe folgende Stelle:

„Ihr wißt gar nicht, wie gewaltig die Durchbruchschläge waren. Graulich! Die Hölle! Und doch so schön! Wie wir den Feind besiegten, ihn vor uns hertrieben! Ein Jauchzen! Jeder Schritt ein Stück liebes Österreich wiedergewonnen, der Feind zurückgedrängt von Haus und Herd unserer braven Lieben, die auf uns stolz sein werden. Die Kaiserjäger trauten als die ersten durch. Rechts von uns die dritte Division, ansehnend das erste deutsche Gefechtsfeld über Galizien. Vor uns lagen die schwersten italienischen Höhen, direkt gegenüber mit mehreren Schützengruppen, vom Feinde besetzt und scheinbar unüberwindlich. Nur ich und ein paar Kameraden, die sich auf dem Wege zum Feinde auf 4 Meter an das Auto heran, da stürzte sich die mit gezogenem Bajonettschwert und schreiender Schreie bestückte Mannschaft aus der Luft herab. Ich warf mich halbtot zur Seite, aber es war zu spät — wohl zehn Gefolgsleute mit mir Augenblick das rechte Bein durchstieß, das linke war getreift, und ich wälzte mich über den Rücken in meinem Blute. Entsetzt lag ich die Kameraden ins Wackelfuß hineinrennen mitten in meinen Schmerzen war mir um sie bangt, denn die verpanzten Deutschen richteten ein tolles Feuer auf das Auto. Von dort wurde aber bald prompt erwidert, und es wirkte doch ich mich nicht um ein Fuß zu den Häusern zurück in Sicherheit wälzen konnte. Da lag ich nun, wie mehrere Kameraden auf dem Markt anzuhaufen; deren Uniformen der französischen Infanterie. Ganz gelähmt waren es die Kerle an, die Krattwagen rüdten weit auseinander und drehten dem Autohaus die sämtliche Seite zu. Unsere Leute sahen sich aber nicht aus ihrem ruhigen Feuern herausbringen. Zwar auch wir hatten Verluste. Einen traf es durch die Fensterplatte hindurch, daß er tot zusammenfiel, ein anderer wurde schwer in den Leib getroffen; er verschied in der Nacht. Aber die drüben mußten weit schlimmer dran sein. Als man sich eine halbe Stunde lang beschossen hatte, da sahen die Franzosen plötzlich und beschleunigt nach. Die Autos torkelten plötzlich und beschleunigt nach. Nur einige Blutstropfen zeugten von der guten Arbeit der Kameraden.“

Ich bin noch am Abend von französischen Rotekreuz-Damen verbunden und nach P. ins wohlbesetzte Lazarett eingeliefert worden. Abermals wurde mir das Bein abgenommen. Und erst nach Wochen war ich imstande, mich nach dem Schicksal des Leibesgenossen zu erkundigen. Es war aber niemand mehr da, der mir hätte Auskunft geben können.

her die Schlacht löste und donnerte, floß hier wie ein Döll der kleinblütige Verkehr an uns vorüber. Die Schulkinder hatten ihre Schen bereits abgetreift; auch die großen Mädchen schritten traulicher und nicht so höflich wie anfangs vorbei — mit Mühe brachte ich den Brief an die Lieben dahin zu Ende. Richtiglich gab es aus den Nebenträgen her Gebränge — ein Zug von Schwarzgekleideten, dem ein verhängnisvoller Leichenwagen voraus fuhr, bewegte sich ferklich langsam über den Platz hinweg, dem Rathaus zu. Die Männer bestanden aus in jener monotonen Singeweise, wie es auch bei uns in katholischen Gegenden geschieht. Mitten hinein läute ein nervöses Getöse, und bald wurde dicht hinter den letzten Zeitdrängen ein Panzerkrattwagen sichtbar — Offiziere in deutscher Uniform darin, die langsam und ungeduldig zu der träge dahinschleichenden Menge gestikulierten. Sie schienen es mit ihrer Meldung eilig zu haben und waren ferklich ärgerlich über den unerwünschten Fahrtunterbruch.

Wie nun der Zug beim Marktplatz um die Ecke bog, mußte der Panzerwagen halten, und da er die Richtung auf den nächsten Casernenpark hatte, griff ich schnell nach meinem Brief und lief über den Platz hinweg um im Zimmer dem Zähler zur schnelleren Spürbarkeit zu übergeben. Raum aber war ich auf 4 Meter an das Auto heran, da stürzte sich die mit gezogenem Bajonettschwert und schreiender Schreie bestückte Mannschaft aus der Luft herab. Ich warf mich halbtot zur Seite, aber es war zu spät — wohl zehn Gefolgsleute mit mir Augenblick das rechte Bein durchstieß, das linke war getreift, und ich wälzte mich über den Rücken in meinem Blute. Entsetzt lag ich die Kameraden ins Wackelfuß hineinrennen mitten in meinen Schmerzen war mir um sie bangt, denn die verpanzten Deutschen richteten ein tolles Feuer auf das Auto. Von dort wurde aber bald prompt erwidert, und es wirkte doch ich mich nicht um ein Fuß zu den Häusern zurück in Sicherheit wälzen konnte. Da lag ich nun, wie mehrere Kameraden auf dem Markt anzuhaufen; deren Uniformen der französischen Infanterie. Ganz gelähmt waren es die Kerle an, die Krattwagen rüdten weit auseinander und drehten dem Autohaus die sämtliche Seite zu. Unsere Leute sahen sich aber nicht aus ihrem ruhigen Feuern herausbringen. Zwar auch wir hatten Verluste. Einen traf es durch die Fensterplatte hindurch, daß er tot zusammenfiel, ein anderer wurde schwer in den Leib getroffen; er verschied in der Nacht. Aber die drüben mußten weit schlimmer dran sein. Als man sich eine halbe Stunde lang beschossen hatte, da sahen die Franzosen plötzlich und beschleunigt nach. Die Autos torkelten plötzlich und beschleunigt nach. Nur einige Blutstropfen zeugten von der guten Arbeit der Kameraden.“

Bayrische Truppen in Galizien.

Aus einem Feldpostbrief.

Nach unserer Ankunft in Galizien hatten wir in dem ungläublich steinigen Gebirge G r o ß w a l d alle Vorbereitungen zu treffen, um die Schwierigkeiten, die uns das Bergland entgegenstellen würde, zu überwinden. Kleine Bauernwagen, bespannt mit sähen Pferden, geführt von österreichischen Soldaten, ersetzten unsere schweren Truppenfahrzeuge. So trennten wir uns — ungen — von unseren Koffern. Bekleidete mit Tragelassen trafen ein, Patronenwagen und Feldbetten wurden sterben. So lagen wir am 26. April in die Berge, um die österreichische Infanterie-Train-Division abzulösen. Reisend net wurden wir von ihnen begrüßt.

Wir hatten drei Tage Zeit, uns in dem zugewiesenen Abschnitt die Angriffsverhältnisse anzusehen. Die Aufstellungen lagen eben über dem Gefanalt, meist zwei, teilweise drei und zehn Linien hintereinander, jede Linie mit starkem Drahtbündnis. Da die von uns übernommenen österreichischen Stellungen sehr weit entfernt auf dem besetzten Hang lagen, und sich russische Positionen im Gebirge unten befanden, die jede Ausflucht verhierten hatten, wurden diese im Nachkampf zurückgeworfen; wir setzten uns dann an den Hängen unter der russischen Stellung, von hier liefen dann ge l i e r t m t werden. Der Hauptwert wurde von der Besetzung auf die Wegnahme des hohen und heißen Tarnesberges gesetzt, der weithin die nördlichen Gegenden beherrschte. Hier wurde das 3. Infanterie-Regiment mit einem Bataillon eines anderen eingeleitet, während das Nachberegiment die südlich anschließenden Stellungen anzureifen sollte. Noch weiter südlich wurden österreichische Truppen eingeleitet. Ein tatkräftiger Durchbruch also, wie ihn die militärische Literatur meist für unmöglich gehalten hatte, fand uns bevor. Die ungeheuer schwere Aufgabe des 3. Infanterieregiments wurde vorbereitet durch starke Feld- und schwere Artillerie, die teilweise mit großen Schwierigkeiten mitten im Gebirge in Stellung gebracht worden war.

Am 1. Mai abends war alles zum Angriff bereit. Am 2. Mai 5 Uhr früh trafen wir aus dem hochgelegenen Beobachtungsstand ein, von dem aus der Tarnesberg mit allen Befestigungsanlagen und fernherhin das ganze Angriffsgebirge rechts und links vor uns ausgebreitet lag. Die Artillerie begann punkt 7 Uhr die Beschießung der feindlichen Anlagen, feindliche Artillerie antwortete kaum. Die Wirkung der Mörser und Haubitzen war groß, zahlreiche Vorkreiser schlugen in und neben den feindlichen Stellungen ein, gleichzeitig flankierte die Feldartillerie die Gräben mit ihren Schrapnells. Es war ein großartiges Schauspiel, das sich vor unseren Augen entrollte. Aber es war erst der Auftakt. Punkt 10 Uhr legte sich das schwere Feuer auf die rückwärtigen Stellungen; die Infanterie mit fliegenden Bajonettschwert floß aus den Gräben und drang die feindlichen Stellungen an. Aber die brave russische Infanterie hatte in den Stellungen, wo sie Gewehre nur teilweise wirkungslos war, denn unsere Artillerie bestrich auch jetzt noch die feindlichen Gräben mit ihren Schrapnells und Sprenggranaten. Da und dort stürzte der Angriff, die Infanterie nahm das Feuer auf, dort erreichten einzelne das Drahtbündnis, es mit den Scheren zu zerhacken. Und dort an der vorwärtigen Kante, die mit ihrem Gefülligkeitsstand und den Steifhingen trotz dreifacher Gräben dem Angriff besonders stänktig war, breiteten sie sich aus, schwenkten nach rechts ein und bahnten den anderen den Weg. Immer höher hinauf, unaufhaltsam.

Schon sind sie im zweiten Graben, während rechts noch das Feuergeflösch tobt. Bravo, jetzt können sie auch hier. Und es gelingt. Ein Graben nach dem andern wird den Russen entrissen. Wo bleiben die gefürchteten Gegenangriffe aus dem großen Wald? Was da drinnen hier bereitete ich jedenfalls zerlegen von der den Wald bearbeitenden schweren Artillerie aber unter den entsetzlichen Einwirkungen davon gelassen. Die Sieger sind wir, das schwere Stück Arbeit ist geleistet. In der obersten Stellung ordnen sich die Truppen zu dem zweiten Angriffsgelände, in dem der Durchbruch des Waldes erreicht werden soll. Nun aber mit einem Regiment, das mit seinen schwachen Kräften — was sind zwei Bataillone auf zwei Kilometer Front? — in dem schwierigen Gelände nicht mehr vorwärts kommt, geschont werden. Die verfügbare schwere Artillerie — zwei 15-Zentimeter-Haubitzen und eine österreichische Gebirgs-Haubitzbatterie — wird auf den letzten Stützpunkt geleitet, die Feldartillerie und die österreichische Gebirgsartillerie, die uns treifliche Dienste leisten, beschießen die Gräben, und von unserer Reitere werden drei Kompanien dem Regiment gestellt. Nun geht's auch hier vorwärts. Es dauert nicht lange, und der Stützpunkt ist genommen. Die Russen verziehen nun vom Süden her einen Gegenstoß, der aber schon im Entstehen im Schrapnellfeuer der nachschonenden Artillerie scheitert. Trotzdem haben die Oesterreicher südlich von uns auch eine Reihe von feindlichen Stellungen genommen und bereiten sich vor, mit den bayerischen Aufstürzern die bis jetzt nur niedergebatteten Stellungen beim Jägerhaus zu nehmen. Auch hierbei blüht unsere schwere Artillerie kräftig mit.

Der große Wald wird vom 3. Infanterieregiment ohne Schwierigkeit durchschritten; überall reihen die Russen aus oder geben sich gefangen. Nun gilt es der Vorbereitung des letzten Angriffsgeländes. Ganz hinten am Rand des Tarnesberg-Waldes steht nach besetzte feindliche Stellungen. Gegen sie wendet sich nach das Feuer der Mörser, deren gewaltige moralische und materielle Wirkung auch hier den Widerstand bricht. Die Durchführung des letzten Angriffes, den die höhere Führung von der Truppe kaum mehr verlangen zu können glaubte, legt Zeugnis ab von der glänzenden Leistungsfähigkeit unserer Truppen; aber sie gereicht auch dem Regimentskommandeur zum Ruhm, der im Vertrauen auf seine Truppe selbst auch dann noch den Angriff für möglich hielt, als die Zeit für die Artillerievorbereitung knapp wurde, und das ihm zur Verfügung gestellte Reservebataillon des Kommandierenden Generals nicht rechtzeitig eintraf. Er hatte den Zustand seiner und der feindlichen Truppen nicht abgemacht. Die Russen fliehen nicht fern um 8 Uhr abends war das letzte russische Bataillon von Tarnesberg genommen, der bayerischen Heeresgeschichtes eines der schönsten Ruhmesblätter hinzugefügt.

Kriegs-Allerlei.

Befolgung in Automobilen.

Das Subapparat Blatt „Mager Orsag“ meldet aus Homonna: Die Befolgung der Russen nach der Einnahme von Sanok und Bisk wurde von den verbündeten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen in Automobilen durchgeführt, so daß die gefasstenen russische Kräfte infolge Erschöpfung keinen ernstlichen Widerstand leisten konnten. Ueber diese Befolgung erzählt ein deutscher Mitteilender folgende anschauliche Einzelheiten:

„Nach der Einnahme von Sanok verlassenden die Russen unter dem Deckmantel der Nacht vom Horizont. Es galt nun, den russischen Truppen keine Zeit zum neuen Sammeln zu lassen, sondern wir mußten ihre bereits zerstreuten Kolonnen während der Nacht angreifen. Da begann denn die Befolgung in Automobilen, die die gefasstenen russischen Truppen überraschungsweise angriffen und schlugen. Auf der Linie Sannok-Sank-Bisk konnten wir bis 500 Automobile auf den Landstraßen vorwärts. Auf jedem Automoble befanden sich viele Soldaten, und nach einem Dahinsitzen auf einer heißen Straße stiegen die Truppen aus den Automobilen und die rufen um neue Truppen zurück. Wieder andere Automobile brachten Kanonen Maschinengewehre, Munition oder größere Truppen zu jenen Punkten, wo stärkere russische Kolonnen es verstanden, den Kampf aufzunehmen. Die auf diese Weise überfallenen russischen Truppen gelangten von allen Seiten in ein heftiges Kanonen- und Maschinengewehrfeld und waren ununterbrochen Infanterieangriffen ausgesetzt, ohne an Verteidigung denken zu können. Ein solcher Fall wurde in jenes Halbkarst hineinabgedrängt, das der Angriff von Sannok bis Sank bildet. Diese Truppen wurden dann anerkend nach in das Pflanzenfeuer der deutschen Kanonen gedrängt, die bei Dobromit aufgeschickt waren.“

Traum im Keller.

„Auf meinem Tisch im dunklen Keller steht ein Messer, Glabolin, bunter Fächer, und durch des Fensters schmale Lücke weht das frühlingslichen weiche Lüfte nieder. Ich sitze mir, auf Stützen sitzen und Befehlen — ein liebes Bild, von Freuden umgeben! — Ein schönes Bild, der leicht bestimmten Seelen! — Euch kommt ja keine schlafbesetzte Hand, Euch schmetert nicht des Krieges Gort in Ketten. Ihr kennt nicht Zeit, nicht Zukunft, nicht Tod, nicht Raum! — Euch trägt, von allem Irdischen euch zu retten, In die Unendlichkeit hinaus ein Traum. So laßt mich träumen denn von schönen Zeiten, Von einem grünen Fluß, von Wald und Au, Von einem Garten voller Heilmlichkeiten, Von einer senkten, tieferstehenden Frau. Wehleidet daß gnädig des Gelächers Malten Den Traum zur hohen Wirklichkeit mir schaff. Doch jetzt kehrt noch die Weltung: D u r c h g a h a i t e n ! — Wie mir des Steges golden Klang ertält. Hauptmann G. M. S o b e r t h in der „Aller Kriegeszeit.“

Die „Biber!“

Literatur im Felde. In der Tür eines Unterstandes, der einer Anzahl schlüssiger Infanteristen als „Sommerwohnung“ diente, die lo diebrig war daß man darin nur Humpen einstecken konnte, stand mit Reide geschrieben: „Eng beisammen wohnen die Gefanben. Doch hart im Raume stehen sich die Cassen!“

Panzerautomobile im Zeichenzug.

Ein heimtückischer Überfall der Franzosen.

Das Leib-Grenadier-Regiment Nr. 8 in Frankfurt a. O. hat die große Zahl der ihm aus seinen Reihen zugegangenen Gefasstenen zu einem Archiv vereinigt, aus dem der Berliner „Morgenpost“ folgende spannende Schilderung eines Grenadiers über einen ungläublichen Fall französischer Hinterlist zur Verfügung gestellt wird.

In den glänzenden Septembertagen des Vormarsches gegen Paris, erzählt der Grenadier R., hielt ich's auf meine besten Zeiten. Ich war nicht mehr aus. Ich begab mich ins Etappenlazarett zu R. und war dort vier Tagen schon so weit daß ich den restlichen Fuß nach im heiligen Anstosself. Nachmittags verließen konnte. So wurde ich der feinsten, achtschäftigen Befolgung der Stadt R. zugeführt. Außer uns lagen dort nur einige Leichtverwundete, und manchmal kam mir der Gedanke: ob wir wohl bei einem Aufbruch mit dem Leben davonkommen? Die Stadt schien aber durch den Anblick der waffenstarkenden deutschen Wehr, die nun seit Tagen durchstrahlt hatte, wie gebügelt. Bald kamen wir in ein wundvolles Verhältnis zu den Einwohnern. Wenn wir an Kühlung bringen den Wunden von dem Rathaus, unserem Marktplatz, saßen, aber den sehenswerten, altertümlichen Markt mit uns abblenden, war es uns summe wie in einer gemächlichen hildenburglichen Stadt.

Der 8. September war ein hochschöner Tag. In der Nachtblüte hielt's schon am Vormittag keine aus wir setzten unter den Kastanienbäumen unsere Gewehre zusammen, rüdten Tisch und Stühle hinaus, und während weit von ferne

